

Handlungskonzept der Stadt Minden

zur Förderung einer lokalen Partnerschaft für Demokratie

im Rahmen des Bundesprogramms
„Demokratie leben!
Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und
Menschenfeindlichkeit“

Inhalt

A) Vorwort

B) Handlungsfelder der Partnerschaft für Demokratie

I. Entwicklung und Schulung

- 1.1 Bestandsaufnahme
- 1.2 Zielgruppen
- 1.3 Diskriminierungsformen
- 1.4 Qualität

II. Bildung und Chancengleichheit

- 2.1 Bestandsaufnahme
- 2.2 Zielgruppen
- 2.3 Diskriminierungsformen
- 2.4 Qualität

III. Begegnung

- 3.1 Bestandsaufnahme
- 3.2 Zielgruppen
- 3.3 Diskriminierungsformen
- 3.4 Qualität

IV. Verbindung und Verbindlichkeit

- 4.1 Bestandsaufnahme
- 4.2 Zielgruppen
- 4.3 Diskriminierungsformen
- 4.4 Qualität

C) Fazit und Ausblick

Anlage 1: Ziele nach den SMART-Kriterien

Anlage 2: erreichte Teilnehmerkreise

A) Vorwort

Seit 2011 besteht der Lokale Aktionsplan in Minden (LAP), der das Engagement der Mindener gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit und für Toleranz und die Förderung einer lebendigen Demokratie mit einer aktiven Zivilgesellschaft unterstützt. Die Anfänge dieses Engagements liegen in den 60er Jahren, zum Beispiel in der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit. 2006/2007 wurde das demokratische Gemeinwesen auf die Probe gestellt, als Neonazis in Minden aufmarschierten und in der Stadt Fuß fassen wollten. Ein breites bürgerschaftliches Bündnis trat dem entgegen. Die Partner beschlossen, in Zukunft aktiv für ein weltoffenes und demokratisches Minden einzustehen. Für diesen Einsatz wurde die Stadt mit dem Titel „Ort der Vielfalt“ ausgezeichnet. Bis Ende 2014 wurden im Rahmen des LAP zahlreiche Projekte mit Fördergeldern aus dem Bundesprogramm „TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN“ unterstützt. Über 3.000 Menschen nahmen teil. Der LAP verfolgt das Ziel, dass sich viele Menschen in unserer Stadt für ein tolerantes und harmonisches Miteinander der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen und gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit engagieren. Dabei geht es vor allem um Prävention, weshalb auch die Themen Alltagsrassismus und Integration in den Fokus der Arbeit rücken. Im zuständigen Gremium, dem Begleitausschuss, der aus Vertreterinnen und Vertretern von lokalen Vereinen, Institutionen, Verbänden, der Stadtverwaltung und Politik und anderen Akteuren der Mindener Stadtgesellschaft besteht, wurde für den LAP Minden eine leitende Zielsetzung für alle Projekte verabschiedet, die bis heute Gültigkeit hat.

Seit dem 01.01.2015 wird die Stadt Minden aus dem Bundesprogramm „Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“ gefördert. Dieses Bundesprogramm löst das Vorgängerprogramm „TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ

STÄRKEN“ ab und zielt ausdrücklich auf die konzeptionelle Fortsetzung und Weiterentwicklung der erfolgreichen Arbeit der Lokalen Aktionspläne in Form von sogenannten „lokalen Partnerschaften für Demokratie“.

In der Leitlinie des Bundesprogramms wird dazu ausgeführt, dass es in den lokalen Partnerschaften für Demokratie vor allem gelte, die bereits in den Vorgängerprogrammen formulierten Zielstellungen weiter und nachhaltig auszubauen, da eine systematische, kontinuierliche und anlassunabhängige Strategieplanung und Verstetigung des präventiven Vorgehens für den Erfolg der Arbeit wesentlich sei. Die Koordinierungs- und Fachstelle und das federführende Amt sind daher aufgefordert, in der Regel zweimal im Jahr alle relevanten zivilgesellschaftlichen Akteure, entsprechende Einrichtungen und Verantwortliche aus Politik und Verwaltung zu einer Demokratiekonferenz einzuladen, um partizipativ den Stand, die Ziele und die Ausrichtung der weiteren Arbeit in der Partnerschaft für Demokratie zu reflektieren und zu bestimmen. Die Ergebnisse dieser Demokratiekonferenzen sollen in einem Handlungskonzept abgebildet werden, das mindestens jährlich fortgeschrieben wird. Die Umsetzung des Konzepts und ggf. erfolgende Veränderungen bzw. Ergänzungen sollen durch Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung legitimiert werden.

Das Themenspektrum des LAP, die erreichten Ergebnisse und erlangten Erkenntnisse sind breit gefächert. Entwicklung der Demokratie vor Ort gehört ebenso dazu wie die konkrete Arbeit gegen Rechtsextremismus oder die strategische Diskussion zu den Auswirkungen des demographischen Wandels und der Verarmung von Teilen der Gesellschaft.

Der LAP-Treffpunkt als Koordinierungsstelle und der Trägerverein „Minden – für Demokratie und Vielfalt e.V.“ dienen seit 2011 als zentrale Anlaufstelle. Hier werden die Energien verschiedener Bündnisse und Akteure gebündelt. Nicht alle Ergebnisse vorangegangener Diskussionen können in einem Handlungskonzept abgebildet werden. Viele gute Handlungsempfehlungen der letzten Jahre befinden sich noch in der Ausarbeitungs- und

Planungsphase (wie bspw. die Einführung einer Beratungsstelle für Eltern und Familien rechtsextremer Jugendlicher) und werden weiter verfolgt. Manchen Erkenntnisse ergeben sich aus der praktischen Arbeit und erfordern Berücksichtigung, wie etwa die Tatsache, dass Mindens regionale Lage ganz im Osten von NRW an der Grenze zu Niedersachsen sowohl eine räumliche Distanz zu den übrigen 11 LAP-Standorten in NRW und damit eine erschwerte überregionale Netzwerkarbeit als auch grenzüberschreitende Probleme mit sich bringt. Dennoch sind diese Aspekte hier nicht explizit aufgeführt. Das vorliegende Handlungskonzept basiert vielmehr ausschließlich auf den Ergebnissen der ersten Demokratiekonferenz in Minden als Auftaktveranstaltung des Bundesprogramms „Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“ am 13.04.2015.

In vier thematischen Arbeitsgruppen wurden in Anlehnung an das Zielsystem des LAP Minden die bis dato identifizierten Haupthandlungsfelder unter vier Gesichtspunkten betrachtet: Im Sinne einer Bestandsaufnahme wurde ein Status quo zum jeweiligen Handlungsfeld festgelegt. Die Frage nach den relevanten Zielgruppen wurde gestellt, ebenso die Frage nach den für das Handlungsfeld bedeutsamen Diskriminierungsformen. Zuletzt wurde die Qualität der Arbeit in Bezug auf Professionalität, Bedarfsorientierung, Effizienz und ähnliche Aspekte thematisiert. Schwerpunkte wurden hervorgehoben und Problemfelder aufgezeigt, die in der Anlage zu diesem Handlungskonzept eine Neuausrichtung der Arbeit in Form von SMART-Zielen ermöglicht haben.

B) Handlungsfelder der Partnerschaft für Demokratie

Als Basis der hier definierten Handlungsfelder muss weiterhin das Zielsystem des LAP Minden gelten. Die herausgestellten Aspekte zu den einzelnen Handlungsfeldern machen insofern deutlich, wo eine Priorisierung und Fokussierung für die anstehende Arbeitsperiode liegen wird, ohne die übrigen Aspekte und Elemente zu dem jeweiligen Themenbereichen damit auszuklammern. Das Handlungskonzept stellt insoweit keine ausschließliche Aufzählung der relevanten Aspekte, Zielgruppen oder Maßnahmen mit dem Anspruch auf Vollständigkeit dar, sondern macht vielmehr die periodenbezogene Schwerpunktsetzung innerhalb der Gesamtthematik deutlich.

I. Entwicklung und Schulung

Minden ist eine bunte und vielfältige Stadt. Damit das so bleibt, müssen den Bürgerinnen und Bürgern Angebote gemacht werden, die ihre historische und interkulturelle Kompetenz unterstützen und ausbauen. So kann ein Bewusstsein für Problemlagen geschärft, Engagement für ein tolerantes Zusammenleben gefördert und die Zivilgesellschaft unterstützt werden.

In der Vergangenheit vielfach erprobte Veranstaltungsformen sollten hinterfragt werden hinsichtlich eines bedarfsgerechten Engagements. Dabei waren auch die Hauptzielgruppen in den Fokus zu nehmen und zu berücksichtigen, welche Form der Informationsvermittlung individuell geeignet erschien.

1.1 Bestandsaufnahme

Im Rahmen der Bestandsaufnahme für dieses Handlungsfeld können als positive Zwischenbilanz diverse Projekte im Sinne von best practise-Beispielen identifiziert werden. Diese zeichnen sich entweder durch eine große öffentliche Wahrnehmung und entsprechendes Aktivierungspotenzial in der Stadtgesellschaft aus (wie bspw. Parade der Vielfalt, Altstadtfest, Nacht der Toleranz). Oder sie brachten die Projektteilnehmer dazu, sich intensiv mit den Projektinhalten auseinanderzusetzen und anschließend selbst zu agieren (z.B. Studienreise nach Theresienstadt oder auch das Projekt Korbiniansapfelbäume).

Darüber hinaus können unter den Oberbegriffen Analyse und Anleitung Projekte wie z. B. „Situationsanalyse /Beobachtung Hamburger Hof-Prozess“, „Aufbau Sportverein Rodenbeck“ und „Web-Wächter gegen rechtsextreme Tendenzen“ zusammengefasst werden. Wesentliches Merkmal war hier jeweils die Fokussierung auf einen speziellen Themenaspekt mit dem Resultat einer für andere Projekte und Personen ungemein hilfreichen und unmittelbar anwendbaren Handlungsempfehlung. Ganz ähnlich ist die Arbeit von Minden gegen Rechts zu bewerten, die sich schwerpunktmäßig gegen Alltagsrassismus richtet. Als bewährte Veranstaltungsformate sind darüber hinaus Projekte zur Meinungsbildung und Wissensvermittlung zu bewerten (siehe Vortragsreihe „Rechtsextremismus“ und diverse Ausstellungen).

1.2 Zielgruppen

Im Fokus neuer Projektideen und -vorschläge im Rahmen dieses Handlungsfeldes sollte noch stärker als bisher die Gruppe der Jugendlichen stehen. Dabei empfehlen sich Projekte für Jugendliche von Jugendlichen. In diesem Zusammenhang könnte dem Jugendforum eine Schlüsselrolle zukommen. Projekte sollten dabei sowohl das private als auch das schulische Umfeld der Jugendlichen berühren und an die Bedürfnisse dieser Zielgruppe angepasst sein. Als wichtig wird dabei angesehen, Möglichkeiten zu gemeinsamem Gestalten zu geben, durch Begeisterung das Überwinden von Schranken und Hemmnissen zu ermöglichen, eine gute Erreichbarkeit der Angebote zu gewährleisten und Zeitaufwände für die Teilhabe zu minimieren, indem Veranstaltungsformate in kleinen Zeitfenstern geboten werden oder die Möglichkeit zum „Reinschnuppern“ besteht. Die Einführung niedrigschwelliger, informeller Angebote ist dringend notwendig.

In der Erinnerungskultur bietet es sich dringend an, Zeitzeugen hinzuzuziehen. Erfahrungsgemäß wird durch den persönlichen Kontakt die Auseinandersetzung mit der Thematik des Nationalsozialismus erheblich gefördert. Nicht zuletzt sollte den Jugendlichen eine Möglichkeit geboten werden, sich mit ihren Überzeugungen und Erfahrungen zu präsentieren. Insgesamt sollte der Weg wegführen von einer ritualisierten Erinnerungskultur, hin zu neuen lebensnahen Methode der Auseinandersetzung mit dem Themenfeld. Dazu wäre eine institutionalisierte Erinnerungsarbeit auf lokaler Ebene sinnvoll, weil so viele parallel laufende Projekte gebündelt werden könnten.

Der inhaltliche Fokus der Arbeit mit den Jugendlichen sollte dabei zum einen auf der Radikalisierungsprävention liegen (Bsp. Salafisten), zum anderen an die Lebensumstände der Jugendlichen anknüpfen (z.B. Studienfahrten passend zum Curriculum der Schulen, Projekte in Sportvereinen).

Über die konkrete Zielgruppe der Jugendlichen hinaus wird es als erforderlich angesehen, eine Sensibilisierung für das Thema Demokratie insgesamt dadurch zu erreichen, dass eine breitere Basis angesprochen wird. Das Thema soll wahrnehmbar werden, und zwar dort, wo Menschen ihren Alltag verbringen: in Vereinen und Gruppen, in den Ortsteilen und den einzelnen Wohngebieten. Um nach dem Motto zu handeln „das Thema kommt zu den Menschen“ wird es erforderlich sein, neue Orte für Projekte zu erschließen, beispielsweise in den Stadtteilen über ein Quartiersmanagement oder ähnliche Stellen Stadtteilstellen zu initiieren, aber auch unbürokratische Anlaufstellen für Beratung zu installieren, die bei Erfahrungen mit Rassismus und Diskriminierung als Ansprechpartner vor Ort zur Verfügung stehen. Die Zielgruppe reicht damit von jung bis alt und schließt alle Kulturkreise mit ein. Es geht um die konkrete Begegnung mit den Menschen vor Ort, und zwar denen, die sich nicht politisch engagieren und die keine intellektuellen Angebote nutzen. Über mehr konkrete Maßnahmen in den Ortsteilen sollen sie erreicht werden. Insgesamt sollen Möglichkeiten zum gegenseitigen Kennenlernen geschaffen werden, damit deutlich werden kann, dass Zuwanderung eine Chance und ein Gewinn für Minden ist. In diesem Zusammenhang ist auch die zügige Etablierung des Willkommenshauses wünschenswert.

1.3 Diskriminierungsformen

Es gibt unter der Fragestellung, welche Veranstaltungsformate für welche Zielgruppe ansprechend und bedarfsgerecht sind, keine Schwerpunktsetzungen oder Differenzierungen hinsichtlich einzelner Diskriminierungsformen. Die zu diesem Handlungsfeld angestellten Überlegungen betreffen damit gleichermaßen Rechtsextremismus, Antisemitismus, Alltagsrassismus und andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, wie etwa Homophobie und Antiziganismus.

1.4 Qualität

Hinsichtlich der Qualität der Arbeit zu diesem Handlungsfeld sollten Projektergebnisse künftig genutzt werden, um im Sinne einer effizienten Öffentlichkeitsarbeit eine breite Bevölkerungsbasis zu informieren und für das Thema Demokratie insgesamt zu interessieren. Gerade die Rückmeldungen aus den Projekten sind in besonderer Weise geeignet, Interesse an Teilhabe und Mitwirkung zu wecken. In konsequenter Fortsetzung dieser Absicht ist das Antragsverfahren für Projekte möglichst weiter zu vereinfachen. Schwierige Antragstellungen stellen eine unnötige Barriere dar. Insgesamt sollte konsequent daran gearbeitet werden, in der Reflexion von Antragstellung, Projektdurchführung und Projektergebnis das Qualitätsmanagement in Bezug auf dieses Handlungsfeld zu verbessern.

Handlungsfeld „Entwicklung und Schulung“ im Überblick

- Best practise – Projekte haben
 - Große öffentliche Wahrnehmung
 - Gelegenheit zu intensivem Erleben und Interaktion oder
 - Modellcharakter
- Realisierung von Projekten für Jugendliche, entweder von Jugendlichen oder nah an den Lebensumständen der Jugendlichen
- Ansprache einer breiteren Bevölkerungsbasis in ihrem Alltag über konkrete Maßnahmen und Veranstaltungen in den Ortsteilen
- Effizientere Öffentlichkeitsarbeit mit Hilfe von Projektergebnissen und Qualitätsmanagement

II. Bildung und Chancengleichheit

Die selbstbestimmte Verwirklichung der Bildungsbiographie und die Möglichkeit, gemeinsam mit Bildungsträgern Mitverantwortung für die ökonomischen, politischen, kulturellen und zwischenmenschlichen Verhältnisse in Minden übernehmen zu können, wird als Erfolgsfaktor für die Prävention rassistischer bzw. menschenfeindlicher Haltungen gesehen. Dies gilt insbesondere für Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Familien, mit und ohne Migrationshintergrund, aber auch für deren Eltern und Erziehungsberechtigte und nicht zuletzt für die Akteure an Schulen in Brennpunktstadtteilen.

Es war der Frage nachzugehen, wie Lernen gemeinsam und voneinander gelingen kann, ob dies selbstverständlich erfolge oder welche Unterstützung gegebenenfalls dafür zu leisten wäre. Hierbei sollte der Fokus auf erfolgversprechende Strategien und hinsichtlich Aufwand und Kosten realisierbare Formen von Unterstützung gelegt werden.

2.1 Bestandsaufnahme

Als guter Erfolg in diesem Handlungsfeld ist zu bewerten, dass derzeit zwei Schulen im Stadtgebiet, eine Gesamtschule und ein Gymnasium, den Titel „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ tragen. Die Teilhabe an diesem bundesweiten Projekt und die Mitgliedschaft in dem daraus resultierenden Schulnetzwerk hat Auswirkungen auf den Schulalltag und den Umgang von Lehrer/innen und Schüler/innen miteinander. An weiteren Schulen ist die Zertifizierung in der Diskussion.

Besonders hervorzuheben für die Zielstellung dieses Handlungsfeldes ist das Projekt Studienfahrt nach Theresienstadt, das im Juni 2014 durch die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit und in Folge im Januar 2015 mit LAP-Förderung durch den Verein „Minden – für Demokratie und Vielfalt“ durchgeführt wurde. Diese Projektform hat erhebliches Aktivierungspotential und sollte unbedingt wiederholt werden, um noch mehr Schülerinnen und Schüler in die persönliche Auseinandersetzung mit der Thematik zu bringen und so zu einer Bewusstseinsbildung beizutragen, die sich auch auf den Schulalltag und den Umgang untereinander auswirkt.

Die bisherige Arbeit zum Handlungsfeld in Form von Projekten wirft zwangsläufig die Frage nach tatsächlicher Nachhaltigkeit auf und danach, wie diese erreicht werden kann. Dabei fällt auf, dass thematisch sehr vielfältige Projekte an vielen unterschiedlichen Schulen durchgeführt wurden, es aber kaum Kooperationen der Schulen oder Gemeinschaftsprojekte untereinander gab. Damit ist die Erreichbarkeit der Angebote zwar gegeben, aber dennoch begrenzt.

2.2 Zielgruppen

Bei der Frage welche Unterstützung notwendig ist, damit gemeinsames Lernen aus der Vielfalt gelingt und diese als Bereicherung erlebt werden kann, ist vordringlichste Zielgruppe zunächst die Gruppe der Bildungseinrichtungen selbst. Ihr sollten - aus den eigenen Reihen durch die auf diesem Gebiet bereits erfahrenen Schulen – Unterstützung und Angebote offeriert werden bei Interesse an dem Projekt „Schule ohne Rassismus“. Wünschenswert wäre es, für die Teilnahme am Projekt und den Weg zu einer „Schule ohne Rassismus“ möglichst viele Schulen zu begeistern. Außerdem sollte angeregt werden, das Projekt auch bereits für die Grundschulen zu öffnen.

Damit wäre auch bereits ein guter Schritt hin zu mehr Zusammenarbeit der Schulen getan.

Darüber hinaus ist anzustreben, die freie Jugendarbeit und auch die Jugendlichen selbst in die Arbeit einzubinden bzw. Kooperationen herzustellen. Auch die „traditionellen“ Vereine, z.B. aus dem Sportbereich, können hier eine Schlüsselrolle spielen.

2.3 Diskriminierungsformen

In den Schulen treten die extremen Diskriminierungsformen nur sehr selten und sporadisch zu Tage. Permanent präsent sind jedoch pauschale Aburteilungen und Verallgemeinerungen sowie ein zum Teil erhebliches Maß an Alltagsrassismus. Dieser Realität zu begegnen, erfordert sowohl die Stärkung der Wertschätzung von Vielfalt insgesamt als auch einer positiven Grundhaltung des Einzelnen gegenüber Verschiedenartigkeit, gefolgt von dem Impuls auf diese zuzugehen. Die Arbeit in diesem Kontext würde erleichtert, wenn es gelänge, für mehr Durchmischung im Bildungssystem zu sorgen. Hierin ist eine Herausforderung zu sehen, die jedoch nicht allein durch den Lokalen Aktionsplan / die Partnerschaft für Demokratie gelöst werden kann.

2.4 Qualität

Explizit zu diesem Handlungsfeld wird der LAP-Treffpunkt in der Kampfstraße als positives Element genannt. Er bietet außerschulischen Begegnungsraum und steht gleichermaßen für Schüler/innen und Lehrer/innen als Anlaufstelle zur Verfügung. Außerdem wird durch den externen Koordinator bis dato eine Vernetzungs- und Multiplikatorenfunktion wahrgenommen in Bezug auf für die Schulen geeignete und bewährte Projektansätze.

Wie in der Bestandsaufnahme festgestellt, gab es zwar ein breites Portfolio an Projekten an den einzelnen Schulen, aber kaum gemeinsames Wirken der Schulen. Dies geht letztlich zulasten der Effizienz der Arbeit auf diesem Handlungsfeld.

Künftig sollte daher der Fokus darauf liegen, weniger nebeneinander als vielmehr miteinander zu arbeiten, die Schulen zur Zusammenarbeit zu motivieren und somit auch das Netzwerk Schule insgesamt zu stärken. Es bietet sich an, auch im Rahmen von Projekten

Begegnungsmöglichkeiten der einzelnen im Handlungsfeld tätigen Akteure zu schaffen. Durch diese Netzwerkstärkung wird auch die Nachhaltigkeit der Projektarbeit verbessert.

Für eine effiziente Arbeit wird es erforderlich sein, sich auf Regeln einer Streit- und Diskussionskultur zu vereinbaren, um Reibungsverluste zwischen den Schulen zu minimieren.

Handlungsfeld „Bildung und Chancengleichheit“ im Überblick

- Best practise – Projekt:
 - Studienfahrt nach Theresienstadt mit Schülerinnen und Schülern
- Zusammenarbeit der Schulen im Stadtgebiet verbessern; Gemeinschaftsprojekte
- Kooperationen mit freier Jugendarbeit und Vereinen herstellen
- Erweiterung des Schulnetzwerks „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ im Stadtgebiet
- Tätigkeitsschwerpunkt Alltagsrassismus

III. Begegnung

Idealerweise fühlen sich Bürgerinnen und Bürger in dem Stadtteil, in dem sie leben, integriert und zwar unabhängig davon, woher sie stammen und welcher Altersgruppe sie angehören. Dieses Ziel gilt in besonderem Maße für die Stadtteile mit Brennpunktcharakter, wie Bärenkämpfen, Rodenbeck und Rechtes Weserufer/Dankersen. Stadtteilangebote, z.B. zu Bildung oder nachbarschaftlichen Aktivitäten sollen genutzt und von den Bewohnerinnen und Bewohnern aktiv mit Leben gefüllt werden. Es war zu erarbeiten, wie gemeinsames Wirken und miteinander leben im Stadtteil gelingen kann. Anhand von guten Beispielen aus der Stadtgesellschaft sollte erörtert werden, welche Faktoren einen unter dieser Prämisse gut aufgestellten Stadtteil ausmachen und wie es gelingen kann, kulturelle und religiöse Vielfalt konfliktfrei hinsichtlich eines gesellschaftlichen Mehrwerts zu nutzen.

3.1 Bestandsaufnahme

Um ein gemeinsames Wirken im Stadtteil zu erreichen, gilt es, Aktionen mit „Strohfeuer“-Charakter zu vermeiden, sondern auf langfristige Wirkungen und Erfolge zu zielen. Diesbezüglich sollten frühere Veranstaltungsformate hinterfragt werden. Mit gutem Beispiel voran geht Minden etwa bei der Unterbringung von Flüchtlingen in den Stadtteilen. Diese erfolgt nach ausdrücklichem politischen Willen in dezentralen Wohnungen mit ortsnahe Unterstützung für die Menschen, beispielsweise durch einen Quartiersmanager oder eine Anlauf- und Beratungsstelle.

Aber nicht in jedem Stadtteil ist bis dato klar benannt, wer bei Problemen in puncto Toleranz und Vielfalt Ansprechpartner/in ist.

Im Dialog mit den Menschen vor Ort hat es sich bewährt, Berührungspunkten zu begegnen ohne sie zu zerstreuen. So kann Lernen bei den betroffenen Menschen einsetzen und ein Zusammenwachsen der Kulturen gelingen. Die Arbeit in den Stadtteilen wird teilweise erschwert durch Drogenprobleme, die mit Erscheinungen wie Bandenbildung, Kriminalität und ähnlichem einhergehen.

Gute Integrationsarbeit leisten Vereine und Institutionen, die sich interkulturell öffnen und gezielt multikulturelle Sportprojekte fördern. Beispielhaft zu nennen ist hier das Projekt „Mit Tanz, Fitness und Co.“ der KSG Minden e.V., das in 2014 durchgeführt wurde und eine sehr gute Resonanz erfuhr.

Während es für Kinder und Jugendliche wie auch für Frauen oftmals zahlreiche Sport- und Freizeitangebote gibt, fehlen diese für erwachsene Männer weitestgehend. Hier gilt es, Betätigungsfelder im nachbarschaftlichen Bereich in den Stadtteilen zu schaffen und/oder aufzuzeigen.

3.2 Zielgruppen

In einem Stadtteil gemeinsam wirken und miteinander leben, indem man kulturelle und religiöse Vielfalt nutzt und einen gesellschaftlichen Gewinn daraus generiert – das erfordert Menschen, die in demokratischen und toleranten Kategorien denken und diese Grundhaltung mehr und mehr verinnerlichen. Die Zielgruppe dieses Handlungsfeldes ist damit so breit aufgestellt wie bei kaum einem anderen Handlungsfeld.

Sie reicht von jung bis alt, vom Kindergarten bis zum Seniorenzentrum, vom Sportverein und der Schule über Kulturschaffende bis hin zu Beratungsstellen. Im Fokus steht immer der jeweilige Stadtteil mit seinen spezifischen Besonderheiten und den Menschen, die in ihm leben oder arbeiten.

Für die Hauptzielgruppe dieses Handlungsfelds wird daher der Begriff „Akteure“ gewählt und meint all diejenigen, die mit ihrem Tun, Wirken oder Dasein den jeweiligen Stadtteil ausmachen. Das können in Rodenbeck völlig andere Personengruppen sein als in Bärenkämpfen oder Dankersen. Und doch sind sie gemeinsam die Zielgruppe dieses Handlungsfelds.

Es gilt diese Akteure weiter zu sensibilisieren, z.B. für extreme Einstellungen in den sozialen Netzwerken. Das Projekt Web-Wächter der Kurt-Tucholsky-Gesamtschule sollte in den Stadtteilen Schule machen.

Außerdem gilt es die Akteure zu vernetzen, sie zur Zusammenarbeit im Bereich Sport, Bildung, Freizeit und Kultur zu motivieren und die Kommunikation untereinander zu verbessern. Über allem steht immer das Ziel der Begegnung, des Kennenlernens, des wachsenden Vertrauens untereinander und letztlich des Zusammenhalts.

3.3 Diskriminierungsformen

Es gibt unter der Fragestellung, wie gemeinsames Wirken und miteinander leben im Stadtteil erreicht werden kann, keine Schwerpunktsetzungen oder Differenzierungen hinsichtlich einzelner Diskriminierungsformen. Die zu diesem Handlungsfeld angestellten Überlegungen sind damit allgemeingültig und nicht speziell ausgerichtet auf Erscheinungsformen von Rechtsextremismus, Antisemitismus, Alltagsrassismus oder anderer

gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, wie etwa Homophobie und Antiziganismus.

3.4 Qualität

Eine bedarfsorientierte Arbeit zu diesem Handlungsfeld muss den Fokus noch stärker als bisher auf Begegnungen der Menschen vor Ort richten, auf den Abbau von Vorurteilen und das „Zusammen wachsen“ im Stadtteil durch das gemeinsame, aber selbstbestimmte Gestalten des eigenen Lebensumfelds. Professionalität erlangt dieses Ansinnen durch das Einbinden von Multiplikatoren, wie zum Beispiel dem Kleingartenverein im Stadtteil, der Wohnungsbaugesellschaft, die die Hochhaussiedlung verwaltet, und sich für gemischtes Wohnen ohne Ghettoisierung einsetzen kann, oder ähnlichen Akteuren im Stadtteil.

Die Durchführung von Kultur- und Stadtteilstesten hat sich bewährt, um einen Großteil der Menschen vor Ort zu erreichen. Gleichzeitig wird der jeweilige Stadtteil in der öffentlichen Wahrnehmung positiv besetzt, erhält so etwas wie ein Markenzeichen und steigt im Ansehen der Stadtgesellschaft. Die richtige Herangehensweise setzt jedoch immer voraus, eine stadtteilspezifische Analyse durchzuführen hinsichtlich der benötigten „Hardware“ (bspw.: Begegnungsorte) und „Software“ (bspw.: Vermittlerpersonen mit interkultureller Kompetenz). Erst nach Vorliegen dieser Erkenntnisse für den jeweiligen Stadtteil ist bedarfsgerechtes, professionelles Arbeiten vor Ort möglich und es können Bedingungen geschaffen werden, die Begegnungen ermöglichen.

Weitere Ansatzpunkte liefert die Öffentlichkeitsarbeit: mit ihr sollte versucht

werden, für die Belange des Stadtteils zu sensibilisieren, gegebenenfalls spezifische Bauformen und deren aktuelle Konzeption zu erläutern und somit nachhaltig zur Identifikation mit dem Quartier beizutragen.

In puncto strategische Quartiersentwicklung sind weitere Ansätze denkbar, wie etwa Mieter-, Nachbarschafts- oder interkulturelle Gärten und kulinarische Entdeckungsreisen durch diese, Stadtteilbegrünung, Anlage und Nutzung kleiner Parks, etwa für Kulturfeste, Lesungen oder Konzerte, gemeinsame Sportprojekte und vieles mehr. Die Etablierung von Stadtteilzentren zur Bündelung von Angeboten und als Treffpunkt wäre sinnvoll.

Zu einer professionellen Herangehensweise gehört in diesem Fall auch das Bewusstsein dafür, dass der Weg zu einem notwendigen neuen „Wir“-Verständnis der Stadtgesellschaft nicht ohne Konflikte sein wird, die es zu würdigen und auszuhalten gilt.

Handlungsfeld „Begegnung“ im Überblick

- Analyse der Verhältnisse und Bedarfe in den jeweiligen Stadtteilen
- Bedarfsgerechte Angebote für die Akteure im Stadtteil, bspw. Angebote für erwachsene Männer aus dem Kreis der Flüchtlinge
- Keine „Strohfeuer“, auf langfristige Wirkungen zielen
- Ortsnahe Unterstützung und Anlaufstellen in den Stadtteilen realisieren
- Für die interkulturelle Öffnung von Vereinen und Institutionen in den Stadtteilen werben
- Einbinden von Ansprechpartnern / Multiplikatoren im Stadtteil wie bspw. Kleingartenverein oder Wohnungsbaugesellschaft
- Zusammenwachsen durch gemeinsames Gestalten des Lebensumfeldes
- Strategische Quartiersentwicklung und zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit
- Best practise:
 - Projekt Web-Wächter ausweiten
 - Kultur- und Stadtteilsteste

IV. Verbindung und Verbindlichkeit

Für verbindliche und nachhaltige Strukturen und eine verlässliche Zusammenarbeit der handelnden Personen ist es erforderlich, sich konstant zu vernetzen, Engagement kooperativ zu betreiben und in stetigem Austausch über Ergebnisse und Erfahrungen zu stehen. Die Medien können und sollten dies unterstützen und die Akteure für die Öffentlichkeit sichtbar machen. Ebenso spielen ansässige Unternehmen eine Schlüsselrolle durch Anteilnahme an den Lebensumständen ihrer Mitarbeiter. Es war zu beurteilen, ob bereits eine gute Vernetzung der Mindener Akteure erreicht ist und ob dies auch für die interessierte Öffentlichkeit sichtbar und damit die Möglichkeit zur Teilhabe und Mitwirkung gegeben ist. Neben der Festigung sollte auch die Frage nach der Erweiterung des Netzwerks betrachtet werden, d.h. wie Popularität der Arbeit hergestellt und damit Wachstum des Kreises der Akteure erzeugt werden kann.

Als Indikator sollte herangezogen werden, inwieweit der Kreis der Akteure einem Wachstum unterliegt.

4.1 Bestandsaufnahme

In Minden gibt es bereits eine gute Grundlage für ein funktionierendes Netzwerk: Es besteht durch den Lokalen Aktionsplan eine verlässliche Struktur und der LAP-Treffpunkt bildet insoweit einen Netzwerkknoten. Das Netzwerk wächst durchaus, wenn auch nicht sprunghaft, sondern eher stetig.

Verbesserungsbedarf gibt es hinsichtlich der Wissensvermittlung untereinander, die Netzwerkmitglieder sollten mehr „Gesicht zeigen“ hinsichtlich ihrer jeweiligen

Tätigkeitsfelder, damit Kompetenzen gebündelt und effizienter gearbeitet werden kann. Darüber hinaus hat Minden gute Beispiele an Initiativen, die nach außen wirken und Menschen in der Stadt erreichen (wie „Minden Hand in Hand“ und interkulturelles Café). Oft wird jedoch sichtbar, dass Initiativen nebeneinander arbeiten statt miteinander, teilweise sogar nicht voneinander wissen. Hier gilt es die Selbstdarstellung und den Informationsfluss zu anderen Gruppen zu verbessern, um auch in der Arbeit aktuell zu sein und im Bedarfsfall schnell reagieren zu können.

Außerdem ist festzustellen, dass die Vernetzung und der Informationsfluss innerhalb der Stadtteile oft schon sehr gut funktioniert, die Akteure lokal also gut aufgestellt sind. Vernetzung und Austausch über das gesamte Stadtgebiet sind hingegen noch optimierungsfähig und es ist zu überlegen, wie hier eine Verbesserung erzielt werden kann. Als Gedankenanstoß wird das Veranstaltungsformat der Demokratiekonferenz hierfür ins Spiel gebracht.

4.2 Zielgruppen

Als wesentliche Zielgruppe der Arbeit zu diesem Handlungsfeld sind Medien, Unternehmen und Kirchen anzusehen. Ihre Multiplikatorenfunktion ist erheblich und für die öffentliche Wahrnehmbarkeit der Arbeit wichtig. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Medien zur Bekanntmachung von Angeboten, Aktionen und Veranstaltungen dahingehend geprüft werden müssen, ob sie den richtigen Informationskanal darstellen, um den gewünschten Personenkreis zu erreichen. Für nicht deutschsprachige

Menschen ist es wichtig, Informationen als Übersetzungen zur Verfügung zu stellen.

Darüber hinaus sind junge Menschen eine wichtige Zielgruppe, die zu politischem Engagement motiviert werden sollte. „Minden gegen Rechts“ leistet hier bereits gute Arbeit, das Engagement in den Schulen soll insgesamt jedoch noch erweitert werden.

Bezüglich der Zielgruppe der Flüchtlinge ist unter der Sichtweise aus diesem Handlungsfeld zu empfehlen, keine Extraangebote für diese Gruppe zu unterbreiten, da dies wiederum zu einer Abtrennung vom Rest der Gesellschaft führe. Vielmehr müsse es darum gehen, Flüchtlinge in Projekte und Aktionen mit einzubinden. Auffällig ist, dass es zahlreiche Angebote für Flüchtlingsfrauen, jedoch kaum für männliche Flüchtlinge gibt.

4.3 Diskriminierungsformen

Aus Sicht des Netzwerks sind die Diskriminierungsformen, die in Minden am häufigsten zu beobachten sind Alltagsrassismus, Rechtsextremismus, Antisemitismus und Sozialchauvinismus. Grundsätzlich ist diesen Formen von Ausgrenzung, Hass und Abwertung entgegenzuwirken, wobei es keine Differenzierungen der Handlungsempfehlungen bezüglich einzelner Diskriminierungsformen gibt.

Als Ziel der Arbeit in diesem Zusammenhang muss gelten, einen Zustand von Normalität im Sinne gegenseitigen Respekts zu erreichen.

4.4 Qualität

Bedarfsgerechte und effiziente Arbeit im Bereich der Vernetzung ist nicht zuletzt von einer gewissen Flexibilität abhängig. So sollten neue Wege der Kommunikation und Vernetzung ausprobiert werden, die eine Erweiterung der Informationskanäle versprechen. Die eigene Vernetzung kann beispielsweise von sozialen Medien wie „WhatsApp“ profitieren.

Die Frage, welche Qualität die Arbeit eines Netzwerkes hat, bemisst sich stark an der Wirkung. In Minden besteht bereits bei einigen Ausgeh- und Veranstaltungsorten (Papagei, Ameise Kulturhügel und Anne Frank Haus) eine gute Willkommenskultur und der Wille, für Begegnungen unterschiedlicher Menschen zu sorgen. Andere sollten hierzu stärker motiviert werden, beispielsweise die Kneipen und Bars im Bereich des Mindener Marktplatzes.

Aktuelle und bedarfsgerechte Arbeit sollte dem Grundprinzip folgen, nicht immer alles selbst machen zu wollen, sondern vielmehr an vorhandene Veranstaltungen und Formate anzuknüpfen, Kooperationen einzugehen und sich und die eigene Thematik z.B. auf Großveranstaltungen zu präsentieren, damit wahrnehmbar wird, dass diese ein wesentlicher Bestandteil der Stadtgesellschaft ist. Hier bietet sich die Chance, über Buttons oder Sticker eine zentrale Botschaft zu platzieren.

Kapazitäten hierfür können wiederum leichter im Zusammenspiel der Organisationen und Personen des Netzwerks geschaffen werden und es sollten Wege gefunden werden, wie es unkompliziert und unbürokratisch möglich wird, sich gegenseitig zu helfen.

Handlungsfeld „Verbindung und Verbindlichkeit“ im Überblick

- Grundlage in Form von Netzwerkstruktur und Treffpunkt bereits vorhanden
- Vernetzung über das gesamte Stadtgebiet herstellen und Informationsfluss verbessern
- Austausch zwischen den Netzwerkmitgliedern organisieren, z.B. durch Tagungen / Konferenzen
- Erprobung neuer Kommunikationswege und -formen
- Wahrnehmbarkeit des Netzwerks erhöhen, indem an vorhandene Veranstaltungen und Formate angeknüpft, sich dort präsentiert und ggf. Kooperation angestrebt wird
- Verstärkt Medien, Unternehmen und Kirchen als Multiplikatoren einbinden
- Junge Menschen zu politischem Engagement motivieren
- Flüchtlinge in Projekte einbinden
- Willkommenskultur an öffentlichen Orten der Freizeitgestaltung herstellen

C) Fazit und Ausblick

Die Arbeit der lokalen Partnerschaft für Demokratie in Minden wird sich in den kommenden Monaten an den Ergebnissen der ersten Demokratiekonferenz ausrichten. Im Überblick über die Handlungsfelder scheint vieles in Minden bereits gut zu funktionieren, an einigen Stellschrauben gilt es noch zu drehen, um die Arbeit zu verbessern und insgesamt effektiver zu gestalten. Und selbstverständlich dürfen auch die konkreten Probleme mit Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit in Minden nicht aus dem Blick geraten.

Bereits im Herbst 2015 wird im Rahmen einer weiteren Demokratiekonferenz versucht werden, eine Zwischenbilanz dahingehend zu ziehen, inwieweit Ziele erreicht werden konnten und wie eine weitere Ausrichtung der Arbeit gestaltet werden kann.

Gegebenenfalls wird dieses Handlungskonzept dann fortgeschrieben.

Anlage 1

Ziele nach den SMART-Kriterien

Zu Handlungsfeld I werden in 2015 insgesamt 20 % der Projekte entsprechend der in diesem Konzept erfolgten Prioritätensetzung umgesetzt.

Zu Handlungsfeld II werden in 2015 insgesamt 20 % der Projekte entsprechend der in diesem Konzept erfolgten Prioritätensetzung umgesetzt.

Zu Handlungsfeld III werden in 2015 insgesamt 40 % der Projekte entsprechend der in diesem Konzept erfolgten Prioritätensetzung umgesetzt.

Zu Handlungsfeld IV werden in 2015 insgesamt 20 % der Projekte entsprechend der in diesem Konzept erfolgten Prioritätensetzung umgesetzt.

Anlage 2

Erreichte Teilnehmerkreise aus der Demokratiekonferenz am 13.04.2015

Aktionsbündnis „Aktiv für/in Königstor“
Aktionsgemeinschaft Friedenswoche
Arbeitskreis Stolpersteine
Besselgymnasium
Caritasverband Minden
Der Paritätische
Ditib
DKP
Evangelischer Kirchenkreis
Flüchtlingsberatung
Gedenkstätte Porta Westfalica
Gesellschaft für Christl.-Jüd. Zusammenarbeit
Integrationsrat Stadt Minden
Interessierte Bürgerinnen und Bürger
Jusos Minden
Kommunales Integrationszentrum Kreis Minden-Lübbecke
KSG Minden
Kulturzentrum Hamburger Hof Ameise Kulturhügel
Minden gegen Rechts
Minden Hand in Hand
Mindener Geschichtsverein
Mitarbeiter der Stadtverwaltung (Ordnungsbehörde, Kulturbüro,
Quartiermanager, Integrationsbeauftragter u.a.)
Mitglieder des Begleitausschusses
Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung
Stadtverordnete Porta Westfalica
Verein „Minden – für Demokratie und Vielfalt“
VVN – BdA Minden-Lübbecke
Wohnhaus Minden